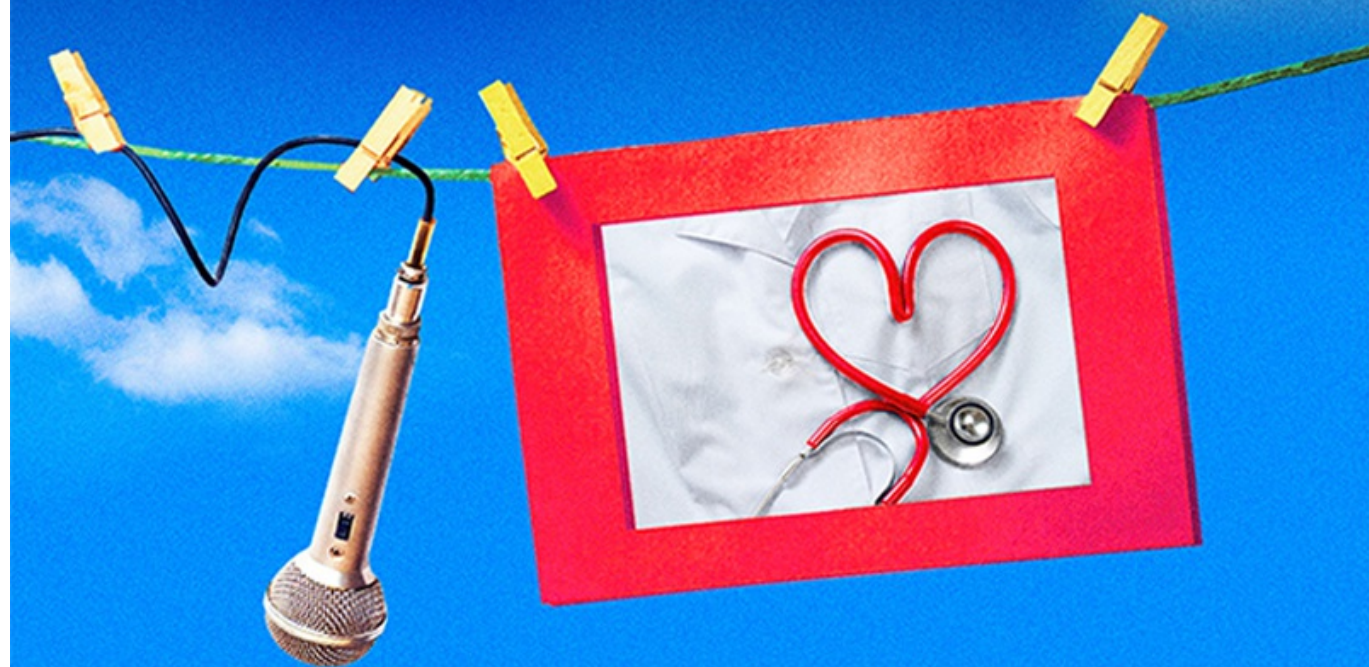


ANNEGRIT
ARENS

dot
books



LIEBE IM
DOPPEL-
PACK

ROMAN

»Wetten, ich heirate vor dir?«

»Vielleicht! Aber das Geld für die Facharztpraxis kommt von dort.« Lisa zeigte auf die Tür in der bunten Lokomotive aus Sperrholz.

Das selbstgefällige Lächeln verschwand schlagartig aus Elkes Gesicht. »Du meinst...?«

»Hm! Soll ich dir vielleicht mit etwas seriöser Garderobe aushelfen?« Lisa griff an dem verdutzten Gesicht ihrer Kollegin vorbei nach dem Telefon, wählte und bat ihre Zimmerwirtin, die sich meldete, ihrem Sohn Toni doch bitte auszurichten, daß es bei dem Termin heute in der Brüsseler Straße bliebe. Die Preise für sechs Quadratmeter Titanzinkprofile habe sie auch schon, und statt Kupferrohr wolle sie doch lieber Kunststoffrohre nehmen, weil das viel billiger wäre.

Elke tat nicht einmal so, als ob sie weghörte. Ihr Gesicht rückte, während Lisa sprach, immer näher an das Telefon heran. Sie betrachtete den grünen Kasten, als ob es sich um die Kugel einer Wahrsagerin handelte. Kaum hatte Lisa aufgelegt, fragte sie atemlos: »Du hast ihn wirklich rumgekriegt?«

»Wieso rumgekriegt?« fragte Lisa.

»Spann mich nicht auf die Folter! Ihr nehmt das Haus?«

»Jonas ist begeistert.«

»Und wann heiratet ihr?«

»Bald. Wenn wir mit Renovieren fertig sind.« Lisa überlegte, ob sie es noch schaffte, sich vor dem Treffen mit Toni Kreuser die weiße Leinenhose und das rote Top zu kaufen. Heute morgen war sie geradezu widerwillig in ihre ausgebeulten Jeans und das Mammutshirt gestiegen. Die alten Sachen konnte sie beim Renovieren auftragen. Zusammen mit Toni Kreuser würde sie das Kutscherhaus in ein Schmuckkästchen verwandeln. Der Sohn ihrer Zimmerwirtin war ein Allround-Genie, er verlegte Rohre und Fliesen und Dämmplatten. Für Drecksarbeiten waren ihre alten Klamotten gerade richtig. Ansonsten würde sie umsteigen. New look! New house! Nur der Mann, den sie liebte, war der alte. Fast der alte. So wie gestern hatte sie Jonas nämlich noch nie erlebt. Hölzern, launisch, eifersüchtig, besitzergreifend! Eifersüchtig auf den Künstler Kaspar Troll, dessen Augen an Lisas Pull-down-Verpackung geklebt hatten. Das neue Kleid hatte Jonas ein Stück Lisa gezeigt, das er noch nicht kannte. In gewisser Weise hatte Lisa das Gefühl, daß sie diese andere Lisa auch noch nicht kannte. Eine, die mal eben so beschloß, an zwei Tagen hintereinander Geld für einen schicken Fummel aus dem Fenster zu werfen, obwohl sie jetzt doch eigentlich jeden Pfennig für das neue Heim und die Hochzeit sparen sollte. Quatsch! widersprach die neue Lisa der alten Lisa. Ohne »pull down« gäb's vielleicht gar keinen Mietvertrag. So etwas nannte man Investition in die Zukunft!

Als Lisa um halb acht heimkam, erwartete Frau Kreuser sie schon im Hausflur. »Ihr Verlobter hat schon dreimal angerufen. Sie sollen sofort zurückrufen.«

»Er holt doch seine Mutter vom Flughafen ab«, wunderte Lisa sich. Sie hatte absichtlich den Termin mit Toni Kreuser auf heute verlegt, weil sie wußte, daß Jonas nach Frankfurt fuhr, wo seine Mutter landete. Agnes Bell war Künstlerin, sie bemalte Porzellan nach Originalmustern von Meißen. Seitdem sie ihre Kunst in Kursen an sonnenmüde Feriengäste

auf den Kanaren und in anderen Urlaubsparadiesen weitervermittelte, boomte das Geschäft. Heute kam sie aus Lanzarote zurück. Sie sollte erst kurz nach acht landen. Komisch!

»Bitte«, sagte Frau Kreuser, »Sie können gerne meinen Apparat benutzen.«

Lisa nickte, weil sie nicht unhöflich sein wollte. Lieber wäre sie in die Telefonzelle an der Ecke gegangen. Es meldete sich Agnes Bell.

»Du bist schon da?« fragte Lisa erstaunt. »Ich dachte, dein Flieger landete erst um acht Uhr irgendwas.«

»Wir haben die frühere Maschine genommen«, antwortete Agnes Bell.

»Und Jonas? Ich meine, hat er dich verpaßt?«

»Wir haben ihn zu Hause überrascht. Er wollte die Autoschlüssel aus dem Sekretär holen, und voilà ...!«

»Und voilà«, wiederholte Lisa. Etwas stimmte nicht. Dieses Wörtchen ›wir‹ stimmte nicht. Wieso redete Jonas' Mutter auf einmal im Plural von sich. »Ehr?« fragte sie zögernd.

»Kinderüberraschung!« kicherte Agnes Bell. Dieses Kichern und die Geheimnistuerei wirkten auf Lisa nicht weniger befremdlich.

»Könnte ich denn mal Jonas sprechen?« fragte sie.

»Er ist schon zu dir unterwegs. Der arme Junge ist völlig durcheinander. Danke übrigens für die Blumenpflege, die Königin der Nacht ist ein Traum. Wetten, daß sie dieses Jahr wieder blüht? Beeil dich und mach dich hübsch!«

»Wieso?« Lisa überlegte, ob sie etwas verpaßt hatte. Sie kam nicht mehr mit. Wieso sollte sie sich beeilen und hübschmachen?

»Kinderüberraschung! Bis gleich!«

Lisa lauschte auf das Knacken im Telefonhörer. Ob Agnes Bell getrunken hatte? Eigentlich trank sie so gut wie nie Alkohol. Lisa schlüpfte hastig aus ihren alten Kleidern, wusch sich, zog die neue weiße Leinenhose und das rote Top an, kämmte ihre langen Haare aus und sprühte etwas von dem neuen Parfüm auf. Gerade, als sie sich die Lippen mit Lip-gloss betupfte und überlegte, ob soviel Neues nicht zuviel wäre, hörte sie es an der Haustür klingeln. Diesmal stürmte Jonas ins Zimmer, ohne Lisas ›Komm rein!‹ abzuwarten.

»Es ist die Höhe!« sagte er statt einer Begrüßung.

»Hallo!« sagte Lisa und fand, daß Jonas wenigstens zur Kenntnis nehmen könnte, wie sie aussah. Oder funktionierte das nur in Gegenwart von männlichen Konkurrenten?

»Hallo!« Jonas streifte Lisas Wange, dann ließ er sich auf die Couch fallen. »Du glaubst es nicht!«

»Deine Mutter ist früher gelandet«, half Lisa ihm weiter.

»Sie ist doppelt gelandet.« Jonas hieb auf das Polster, woraufhin die mürbe Federung laut quietschte und jaulte.

»Pssst!« warnte Lisa erschrocken. »Was soll denn Frau Kreuser von dir denken. Du bist kaum gekommen, da quietscht schon die Schlafcouch.«

»Das ist nichts gegen das Quietschen von einem echten Biedermeiersofa.«

Lisa kombinierte das quietschende Biedermeiersofa im Wohnzimmer von Agnes Bell mit deren ›wir‹ und kam zu dem Schluß, daß die Mutter von Jonas endlich einen neuen Freund hatte. Wie romantisch!

»Ist das nicht romantisch?« fragte sie laut.

»Es ist unglaublich romantisch, die eigene Mutter im Clinch mit einem Wildfremden zu überraschen«, antwortete Jonas wütend.

»Sie ist alt genug. Du bist auch alt genug. Es ist ihr Haus. Was stört dich?«

»Der Mann!«

»Ist er etwa Überbeißer?« Lisa wußte, daß Jonas jede Deformation in Kiefern der mit ihm verhandelten Personen für eine persönliche Beleidigung hielt. Deshalb machte er auch solch einen Terz wegen Lisas schiefgewachsenem Schneidezahn. Natürlich sollte ihre Bemerkung nur ein Scherz sein, was Jonas allerdings nicht verstand. Seine Antenne für scherzhafte Töne klemmte heute offensichtlich.

»Schlimmer! Er könnte glatt mein Bruder sein.«

»So schrecklich bist du doch gar nicht«, versuchte Lisa es noch einmal.

Jonas fuhr herum. »Er ist kaum älter als ich. Ein junger Spund, höchstens Mitte Dreißig.«

»Deine Mutter ist eine sehr jugendliche Frau.« Gemessen an ihrer eigenen Mutter war Agnes Bell sogar der reinste Teeny. Manchmal kam Lisa der Gedanke, daß sie es einfacher gehabt hätte, wenn ihre Mutter so wie Agnes Bell wäre.

»Meine Mutter ist neunundvierzig«, widersprach Jonas. Es hörte sich an, als ob er von einer Greisin spräche.

Lisa hatte Mühe, ernst zu bleiben. Sie stellte sich vor den altmodischen Wandspiegel und kontrollierte den roten Glanz auf ihren Lippen, der ihren Mund voller aussehen ließ. Er fühlte sich auch anders an, weicher. Ob Jonas das auch so empfinden würde, wenn er sie küßte?

»Was hast du mit dir gemacht?« fragte Jonas mißtrauisch.

»Nichts!« Lisa drehte sich um und beobachtete ihn, wie er sie ansah und nach der Veränderung an ihr suchte.

»Die Haare«, sagte er, »und der Mund. Seit wann hast du solch einen Kußmund?«

»Kosmetische Chirurgie«, flötete Lisa.

So wild, wie Jonas sie diesmal küßte, mußte der neue Lip-gloss auch auf ihn stimulierend wirken. Sicherheitshalber tupfte Lisa etwas Lippenrot nach, bevor sie zu seiner Mutter fuhr. Sie war sehr gespannt auf ihre frisch verliebte Schwiegermutter in spe.

Der Unterschied war schon zu riechen, noch bevor Lisa Agnes Bell zu Gesicht bekam. Es roch nämlich nach frisch gekochtem Essen, was eher unüblich war, weil die Mutter von Jonas nur sehr sporadisch kochte und lieber etwas vom Chinesen oder Italiener kommen ließ. Seltsamerweise kam die Hausfrau aber nicht aus der Küche, sondern schritt die Treppe hinab. Statt Küchendünsten umschwebte sie ein Hauch Chanel, überhaupt sah sie aus, als ob sie frisch von der Schönheitsfarm käme.

»Du siehst prima aus«, sagte Lisa.

»Du auch!« Agnes Bell zeigte zielsicher auf Lisas Frisur, auf die roten Lippen, das rote Top und die weißen Leinenhosen. Dann bewegte sich eine Tür hinter Lisas Rücken, der Geruch von gebratenen Zwiebeln und frischen Kräutern verstärkte sich, während gleichzeitig das Gesicht der Hausfrau im Hauruckverfahren zehn Jahre jünger wurde.

»Das ist er«, sagte sie und zeigte über Lisas Schulter »Jacky Donatz.«

Lisa drehte sich um. Jacky Donatz war eher klein und zierlich, um die Hüften trug er ein kariertes Küchentuch, das Halstuch über dem schlichten T-Shirt war rot-weiß gepunktelt. »Grüß Gott!« sagte Jacky Donatz, wischte eine Hand an dem Küchenkaro ab und hielt sie Lisa hin. »Mögen Sie Bärlauchnudeln und Kalbszüngli?«

»Grüß Gott!« antwortete Lisa leicht verwirrt. »Bestimmt«, fügte sie hinzu, obwohl sie keine Ahnung hatte, was das war. Der Mann mußte Schweizer oder etwas in der Richtung sein, und in seinem Küchenambiente sah er kein bißchen wie der Aufreißer aus, als den Jonas ihn hingestellt hatte. Jacky Donatz sah einfach herzlich aus.

»Jacky ist nämlich Koch. Er hatte die Vier-Sterne- Kocherei auf Lanzarote gründlich leid, und voilà ...«

»Und voilà«, wiederholte Jonas und knallte mit dem Fuß die Kellertür zu. »Wer hat denn wieder die verdammte Kellertür aufstehen lassen?«

»Du, Liebling!« Agnes Bell erinnerte Jonas an den Koffer, der ihn bei seiner Heimkehr im Wohnzimmer gestört hatte, weil ein Koffer nun mal nicht neben ein echtes Biedermeiersofa gehörte. Jonas hatte also den Koffer von Jacky Donatz sehr energisch in den Keller befördert und offensichtlich vergessen, die Tür wieder zu schließen.

»Die verdammte Tür klemmt«, schimpfte Jonas.

»Jacky wird danach sehen. Er ist nämlich sehr geschickt.«

»Werden Sie ab dem Ersten wieder in der Schweiz arbeiten?« fragte Jonas.

Jacky Donatz schüttelte den Kopf. »Ich werde in Köln in den Schweizer Stuben arbeiten. Agnes hat schon mit dem Maître gesprochen.« Agnes Bell nickte und lehnte den Kopf gegen die Brust von Jacky, wobei sie sich ein klein wenig zusammenkrümmen mußte, weil ihr neuer Freund etliche Zentimeter kleiner als sie selbst war. Trotzdem sah es kein bißchen lächerlich aus, fand Lisa. Nur lieb!

Das Menü, das Jacky Donatz wenig später servierte, war ebenfalls ein Gedicht. Der Tisch war hübsch eingedeckt, der Wein paßte, zwei Kerzen verbreiteten weiches Licht, und zu den Bananenschlupfern mit Rahmeis legte Agnes mexikanische Volksmusik auf.

»Mein Sohn liebt diese Mischung aus afrikanischen und karibischen Rhythmen«, erklärte sie.

»Marimba«, sagte Jacky Donatz eifrig. »Die Negersklaven brachten diese Musik von Afrika mit nach Yucatán, nicht wahr?«

Ein Kratzen ertönte. Jonas war aufgestanden, zum Plattenspieler gegangen und hatte die Nadel mit einem Ruck von der Platte gehoben. »Die Marimba gehört mir!«

Einen Moment lang schwiegen sie alle. Dann legte Agnes Bell eine Hand über die Hand von Jacky, drückte sie und sagte an Jonas gewandt: »Das war nicht sehr höflich, mein Sohn!« Dann drückte sie noch einmal die Hand ihres neuen Freundes, sah ihm tief in die Pupillen und fügte hinzu: »Kinder sind so, weißt du?«

»Und Enkelkinder erst«, ergänzte Jonas.

»Enkelkinder?« Agnes Bell sah Lisa an.

Lisa wurde rot und schüttelte den Kopf. »Ehrlich nicht!«

Jonas sah Jacky Donatz an. »Meine Mutter wäre die ideale Großmutter, finden Sie nicht?«

»Bestimmt!« Der Mann senkte den Kopf und kratzte mit dem Dessertlöffel einen Tunnel durch sein Rahmeis.

»Jacky ist weniger an mir als Großmutter interessiert«, sagte Agnes Bell. Ihre Stimme hatte einen scharfen Unterton, den Lisa noch nie bei ihr gehört hatte.

»Sollte er aber«, beharrte Jonas und preßte das Eis auf seinem Teller flach. »Stell dir nur vor, ich eröffne dir morgen, daß ich Nachwuchs bekomme. Was sagst du dann?«

»Hättest du nicht besser aufpassen können!« erwiderte Agnes Bell wie aus der Pistole geschossen.

»Sorry! Tut mir leid!« Lisa sprang auf. Sie hatte mit ihrem Teller herumgespielt und war mit dem Weinglas kollidiert. Das Glas lag nun halbschräg über dem Tellerrand, der Wein überflutete das Rahmeis und die Bananenschlupfer und das Tischtuch. »Ich hätte besser aufpassen müssen.«

»Es ist nicht deine Schuld, Liebes!« Jonas ließ offen, wem er die Schuld an dem Malheur gab. Statt dessen schlug er das Tischtuch hoch, damit nichts auf Lisas neue Leinenhose tropfte, und erklärte, daß sie beide jetzt führen.

»Herzlichen Dank für die Einladung zum Essen!« Jonas nahm eine Flasche in die rechte und seine Schallplatte in die linke Hand, was ihn davor bewahrte, Jacky Donatz die Hand reichen zu müssen. Lisa ihrerseits verabschiedete sich korrekt von Agnes und deren neuem Freund, dann eilte sie Jonas nach, der schon vor der Haustür stand und die Plattenhülle so fest gegen seinen Brustkorb preßte, daß Lisa befürchtete, sie könne jeden Moment zu Bruch gehen.

»Hast du diesen Klugscheißer gehört? Weiß sogar, was eine Marimba ist und wie man sich 'ne betuchte Mutter an Land zieht.«

»Achtung!« Lisa zeigte auf die Platte.

Zu spät. Die schwarze Scheibe schoß aus der Hülle und titschte über die Steinplatten vor dem Haus der Beils.

»Die bezahlt er mir! Jacky Donatz! Hast du jemals einen so albernen Namen gehört? Das war meine Lieblingsplatte.«

»Findest du nicht, daß du ein ganz klein wenig ...?« Lisa drehte den Zeigefinger an ihrer Schläfe hin und her.

»Okay!« schnaubte Jonas. »Weiß ich alles selbst, trotzdem!«

»Ich liebe dich, falls dir das hilft.« Lisa bückte sich nach der Platte.

»Wo?« fragte Jonas wütend. »Wo liebst du mich? Pobacke an Pobacke mit unserem feinen Jacky Donatz? Im Auto meiner Mutter? In Rufweite von deiner Wirtin?«

Lisa zog einen Schlüssel aus ihrer Handtasche. »Sieh mal!«

»Ein Schlüssel, na und?«

»Der Schlüssel zum Kutscherhaus. Kaspar Troll hat ihn mir heute gegeben.«

»Ich schlage ihn zusammen!«

»Hast du genug Sprit?«

»Sprit?«

»Weil er nämlich jetzt schon fast in Saint-Die sein dürfte. Er ist für ein paar Tage zu seiner Frau gefahren, und wenn er zurückkommt, packt er. Wir dürfen schon anfangen zu renovieren oder so.« Bei dem ›oder so‹ ließ Lisa den sanft hin und her pendelnden